

Lieber Onkel Schorsch,

im letzten Brief an Tante Mim haben Sie den Wunsch geäußert, mehr von meinen Ideen zur ägyptischen Baukunst zu hören, und Sie wollen sich nicht mit dem Hinweis auf "kommende Bücher" vertrösten lassen. Obwohl nun das nächste Heft "Bemerkungen" jetzt ganz ernstlich gefördert werden soll - am Ende eines Jahres sind gute Vorsätze ja ganz unvermeidlich -, so wird es doch noch eine ganze Weile dauern, bis ich es abschließen kann, denn der Mangel an Büchern macht sich dabei sehr unangenehm bemerkbar. Da es mir hier sowieso an wissenschaftlicher Aussprache fehlt und ich sehr dankbar für spezielles Interesse bin, so will ich hier ein bißchen erzählen, was im nächsten Heft etwa darinnen stehen wird. Sie werden's ja nicht gleich ausklingeln, sondern mir vielleicht Einwände machen, die mich zwingen, meine Ansichten neu zu überdenken. Im ersten Heft habe ich mich bemüht, das Grabmal des Djoser sowohl im Typus wie in der künstlerischen Formung mit den Baudenkmalern der voraufgehenden Zeit in Verbindung zu bringen, weil mir die Gewalttaten genialer Baumeister Junkerscher Provenienz ganz unsinnig sind. Ich bin dabei auf einen Zwiespalt gestoßen, den ich in seinem Wesen und in seiner Herkunft erkannt zu haben glaube, und der im Grabmal des Djoser auf hochmonumentaler Ebene ausgetragen wird: Grabhügel und Totenresidenz stehen sich in Typus und Form gegenüber, aus ihrer latenten Spannung lebt dieses einzigartige Baudenkmal. Die Frage lautet nun: wie steht es mit allen diesen Fragen in Gise? Junker sieht bekanntlich auch hier wieder einen Bruch; aber es ist ganz ohne alle Gewalt auszukommen. Es bleibt Junkers Verdienst darauf hingewiesen zu haben, daß der große Friedhof in Gise nach einheitlichem Plan angelegt worden ist, soweit es sich dort um 4. Dynastie handelt. Aber Junker hat nie danach gefragt, welchen tiefen Sinn diese einheitliche Planung hat, er sucht sie allein auf ästhetischem Gebiet. Aber das gibt es in Ägypten weder in der Architektur, noch in den bildenden Künsten; an allem Anfang steht immer der Gebrauchszweck, und der Mumienweizen, die Speichermodelle oder die gemalten Getreideernten dienen vor allem solchem ZWECK: Versorgung des Toten mit Getreide. Wenn nun die gemalte Getreideernte auch noch ein Kunstwerk ist, so bedeutet das gegen den Mumienweizen einen Intensitätsunterschied, genauso wie zwischen der Vorstellung, daß der "schöne Westen" einfach die Nekropole ist, und geistigeren Vorstellungen vom Jenseits. Die Planung in Gise hat also neben den unbestreitbaren ästhetischen Qualitäten einen praktischen Sinn, der umso sicherer erfüllt wird, je intensiver die ästhetischen Qualitäten sind. Dieser Sinn aber ist der gleiche wie in Saqqara: Residenz für das Jenseits. Nur ist er mit anderen Mitteln erreicht, mit eben jenen Mitteln, die schon im Grab des Djoser die Form des Kerngrabes bestimmten, und die ich in das Wort "Abstraktion" zusammenfasse. Schlagen Sie einmal Ihre Ilias auf und lesen Sie dort die Thetisklage nach. Um die trauernde Thetis versammeln sich die Nereiden, die nacheinander bei Namen genannt werden - und in diesen Namen ist eine monumentale Schilderung des Meeres enthalten, seiner Schönheiten und Stimmungen, seiner Eigenschaften, seines Verhältnisses zu den Menschen, - des Meeres, dem Thetis entstammt. Und nun stellen Sie sich einmal vor, jemand würde die Namen und Titel der Grabinhaber in Gise nacheinander aussprechen: wir hätten eine gleichwertige Schilderung des ägyptischen Staates der 4. Dyn. vor uns, dessen Struktur in dieser Zeit wir ja hauptsächlich daraus kennen. Der Staat ist im Jenseits nicht durch die konkrete Abbildung von Regierungsgebäuden gesichert, wie noch in Saqqara, sondern durch die Versammlung der Würdenträger dieses Staates auf dem Friedhof. Der König schenkt die Mastabas, um seine Beamten mit ins Jenseits nehmen zu können - in archaischen Zeiten hat er seine Dienerschaft abgeschlachtet und mit sich begraben lassen. In Gise vollzieht sich das gleiche auf einer anderen Ebene. In der 5. Dyn. ist ein solcher Friedhof nicht mehr möglich; weil der König im Diesseits die Ämter nicht mehr verteilt, sondern weil die Ämter erblich sind und damit auf einer vom König unabhängigen Legitimität beruhen, lassen sich die Großen dort beisetzen, wo ihre Legitimität wurzelt, sie bauen sich ihre Gräber daher auch aus eigenen Mitteln. Der König aber versucht, daß Wertgefälle zwischen seinem Grabmal und den Privatgräbern der Großen durch entsprechenden künstlerischen Aufwand einzuhalten. Die Form dieses Aufwandes wird von dem Zeitbewußtsein während der 5. Dynastie bestimmt, liegt also auf ästhetischer Seite. - Ein anderes Thema ist die Entstehung der Totentempel, und auch da glaube ich weitergekommen zu sein. Am Königsscheingrab der 1. Dyn. und auch am Nagadetyt gab es eine Opferstelle, die der Versorgung des Toten diente. Die voraussetzende abydenische Form dieser Stelle - Hof mit Stelen - ist auch in Saqqara vorhanden und auch in Medum, die Verschiedenheiten liegen in der baulichen Organisation, nicht aber im Zweck. Bei Chefren ist dann ein großer Totentempel vorhanden, für den wir zwischen Medum und Gise Zwischenformen vermuten dürfen. Wie diese aussahen, ist nicht so wichtig zu wissen, wenn wir erkennen wollen, was da passiert ist: zu der Opferstelle, die auch bei Chefren vorhanden ist, ist noch ein Göttertempel getreten. Was Borchardt den "öffentlichen Tempel" genannt hat, ist Göttertempel, was er "intimen Tempel" genannt hat, ist die alle Opfer

stelle, die um Speicher und dergleichen vermehrt worden ist. Der Göttertempel tritt hinzu, weil der König zum Gott wird und als solcher verehrt werden muß. Die Form ist vom eigentlichen Göttertempel genommen, dessen benutzte Form im ältesten Tempel von Abydos vorliegt, mag man ihn mit Petrie in die 2. Dyn. setzen oder mit Scharff in die 6. Dyn. Opferstelle und Göttertempel sind also ganz verschiedener Herkunft, sie verschmelzen daher im Totentempel auch nicht zu einer einheitlichen Raumgruppe, sondern liegen isoliert hintereinander, wobei die Opferstelle ihren seitlich liegenden Eingang behält. Beide Einrichtungen sind auf den König bezogen, beide sind daher auch axial auf die Grabkammer bezogen. Diese axiale Aufreihung besteht bis zu dem Augenblick, in dem der Göttertempel nicht mehr auf den König bezogen ist: im Totentempel des Neuen Reichs gehört der Göttertempel dem Amun; die Opferstelle aber, die auf den König bezogen bleibt, liegt von nun an seitlich neben dem Mittelraum, der Amun zusteht. Es wird nun meine Aufgabe sein, aus den Totentempeln des A.R. und aus den großen Felsgräbern des M.R. daß auszuscheiden, was vom Göttertempel des A.R. abstammt, um eine Vorstellung von diesen verschwundenen Tempeln zu gewinnen. Ich habe in einer meiner Vorlesungsstunden versucht zu zeigen, wie sehr der Totentempel des Chefren, die Gaufürstengräber in Qaw el kebîr und der Totentempel Thutmoses' III. innerlich zusammenhängen. Das war ein Versuch, der mir aber gezeigt hat, was hier noch zu leisten ist. Steckeweh hat sich auf einen Versuch zur Deutung der ästhetischen Qualitäten beschränkt - vorher ist aber die Frage nach dem Typus zu beantworten!

Eine andere Bemerkung wird den Säulentheorien gewidmet sein. Eigentlich habe ich das Wichtigste schon hier und da im ersten Heft gesagt. Meine Ansicht über den Hauptpunkt ist etwa die folgende: die eigentliche ägyptische Stütze ist auf Grund der inneren Struktur der ägyptischen Baukunst (auseinandergesetzt im ersten Heft) der Pfeiler und zwar sowohl der quadratische Pfeiler wie der cylindrische (sogenannte "Stammsäule"). An Stellen höchster monumentaler Intensität und in Zeiten, in denen die unmittelbare Herkunft alles Organischen aus dem Anorganischen sich aus dem Unbewußten mehr ins Bewußte drängt, wie zum Beispiel während der 5. Dyn., in der ein bestimmtes Verhältnis zur Natur stärker mitspricht, gehen die anorganischen Kristalle der Pfeiler in vegetative Formen über, wie in der griechischen Baukunst die Säulen gelegentlich in Karyatiden übergehen können. Das M.R. bevorzugt den (abgekannteten) Pfeiler, weil das Verhältnis zur Natur wieder ein weniger enges ist, was auch für die frühe 18. Dynastie gilt. In Amarna wird dann das andere Extrem erreicht, die Säulen in den Felsgräbern füllen sich mit Saft, man sieht sie sozusagen wachsen. Wie ich mir die Entstehung der Bündelsäule denke, habe ich auch schon im 1. Heft gesagt. Ich sehe sie nicht als Abbild irgend eines praktisch verwendeten Bündels an - das ist ästhetischer Materialismus, der bisher noch immer versagt hat -, sondern als Folge der Anwendung eines Formprinzips, nach dem auch schon die Außenmauer des Nagadetyps gegliedert ist. Also: 1. Stufe = einfacher Papyrusstengel, 2. Stufe = Bündelsäule, 3. Stufe = aus Bündeln gebündelte Säule (wie sie in den Amarna-Gräbern vorkommt).

Dann scheint mir notwendig zu sein, das Thema "Stele und Scheintür" von neuem vorzunehmen und zwar nicht so sehr die stilistische Wandlung ihrer Form, sondern die Scheidung ihres Typus'. Die Begriffsverwirrung haben die alten Ägypter selbst verschuldet, weil sie die Typen vermischt haben, wie sie das auch sonst überall getan haben. Was bei einer Untersuchung herauskommen kann, ahne ich noch nicht. Am meisten liegt mir die Baukunst des M.R. am Herzen, der das 3. Heft Bemerkungen gewidmet werden soll. Aber das setzt allerlei Vorarbeiten im Lande voraus - und wenn es uns gelingen sollte, drüben wieder anzufangen, so wird das Arbeitsprogramm des Borhardt-Instituts zunächst davon bestimmt sein. Allerdings liegen drüben mehrere angefangene Arbeiten, so besonders die späten Tempel auf Elephantine und dann der frisch ausgegrabene Tempel Lepsius 16 in Karnak, der sein Geheimnis noch nicht ganz preisgegeben hat, dessen Anbau auch noch nicht ganz ausgegraben ist. Und dann wartet das Amarna-Manuscript auf den Druck - hoffentlich sind die Tagebücher und Grabungsphotos des Deutschen Instituts nicht verloren! Mit meinen "Bemerkungen" möchte ich mich so langsam durch die ganze Baugeschichte fressen; und nach erfolgter Diskussion will ich dann als weiser alter Mann die fällige Baugeschichte schreiben! Nun genug davon, es bleibt gerade noch soviel Platz, Ihnen recht herzliche Wünsche für das neue Jahr zu sagen, Raum für solche Wünsche ist ja weißgott genügend da. Über Scharff hörten wir, daß er Dekan sei; von Anthes aber fehlt leider noch jede Nachricht, ich hoffe, daß er noch lebt. Wir hören fast nichts von drüben, auch von unsern nächsten Angehörigen nur sehr spärlich, und meistens nichts Gutes. Da Tante Mim Ihnen bald wieder berichten wird, so fange ich keinen neuen Bogen mehr an. Ihrer Sitt, die ich ja auch einmal gesehen habe, sagen Sie meine herzlichen Glückwünsche zu ihrem 80sten Geburtstag es ist schon ganz fabelhaft, wie Sie beide sich trotz der reichlichen Erlebnisse gehalten haben. Und Ihr Neffe erzählte uns, wie fleißig Sie noch immer sind.

Mit vielen Grüßen auch von meiner Frau, Ihr *Habel Rieke*